

Wie kann Amerika uns helfen?

Eine Umfrage bei deutschen Parlamentariern.

Der Abschluss des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages, der schon erfolgt, gibt uns Veranlassung, das grosse Problem aufzurollen, wie Amerika dem Deutschen Reich in seiner Notlage Unterstützung gewähren kann. Unser L.-Mitarbeiter nahm deshalb Veranlassung, hervorragenden deutschen Politikern die Frage vorzulegen: Wie kann Amerika uns helfen? Dazu erklärte:

Staatssekretär z. D. Freiherr v. Rheinbaben (Deutsche Volkspartei):

Ich will nicht beginnen mit den 14 Punkten Wilsons, will nicht erneut dem tiefen Gefühl deutscher Enttäuschung darüber Ausdruck geben, dass feierliche und völkerrechtssüchtige Zusagen in der Zeit der Waffenstillstands- und Friedens-Verhandlungen nicht gehalten wurden, und dass unter amerikanischer Mitwirkung schliesslich ein Friedensvertrag zustande kam, der, wenn er nicht geändert wird, Deutschland zermalmen muss. Als praktischer Politiker will und muss ich mich mit beiden Füssen in die Wirklichkeit hinstellen. Deshalb nichts von der Vergangenheit. Lediglich ein kurzes praktisches Programm für Gegenwart und Zukunft.

Deutschland befindet sich im entscheidenden Stadium des Kampfes um Rhein und Ruhr, d. h. um sein Fortbestehen als einheitlicher Staat. Bei diesem Kampfe erwarten wir volles Verständnis Amerikas für unsere Haltung. Wir wollen Reparationen bezahlen, aber wir fordern das oberste Recht jeden Volkes: „Einheit“ und dann — nach harter Arbeit — „Befreiung“ von fremder Besetzung und Bedrückung. Massgebende Teile Frankreichs zielen offen auf Abtrennung von Rhein und Ruhr hin, und rücksichtslos haben sie, gestützt auf überragende militärische Macht, das im Kriege selbst nicht erreichte Ziel bis heute verfolgt. Deutschland wehrt sich ohne Waffen dagegen, so gut es kann. Mit unendlichen Mühen ist es neuerdings endlich gelungen, Wirtschaft und Verkehr in den besetzten westlichen Gebieten eingermessen wieder in Gang zu bringen. Aber das sind alles nur vorläufige, unter dem Zwange der Not und katastrophaler Arbeitslosigkeit getroffene kurzfristige Abmachungen, die nicht andauern können. Möge Amerika kommen und selbst mitwirken und urteilen, wie unmöglich der jetzige Zustand ist. Möge es nicht nur als objektiver Zuschauer, sondern als gerecht denkender und handelnder Mitarbeiter in den neu gebildeten Untersuchungskommissionen dem neuen von Staatssekretär Hughes ausgesprochenen Wunsch nach einem „geeinigten und zu friedlichen Deutschland“ zum Durchbruch und zur Wirklichkeit verhelfen. Deutschland würde es ihm danken, und auch Amerika selbst würde davon Vorteil haben.

Jeder Amerikaner, der einmal nach Europa kam, weiss, wie anders als auf dem eigenen Kontinent hier die Völker dicht gedrängt beieinander wohnen, und wie sehr alle darauf ankommt, dass die aus geographischen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten hervorgehenden Möglichkeiten ungehindert und wechselseitigen Güterauslaufs ausgenutzt werden. Darüber hinaus wird auch jeder Amerikaner, der im besonderen über die Lage Deutschlands einen Augenblick nachdenkt, sich darüber klar zu sein, wie entscheidend sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands durch Abtrennung weiter Agrargebiete im Osten und durch feindliche Besetzung und Aussaugung der Industriegebiete im Westen zu seinen Ungunsten verhalten hat. Das heutige Deutschland kann tatsächlich viele Millionen seiner Volksgenossen nicht mehr ernähren und ihnen Arbeit geben. Ich darf daran erinnern, dass Amerika schon während der Friedensverhandlungen in bezug auf die kolonialen Mandate die Ansicht vertrat hat, dass der deutschen Bevölkerung Gelegenheit zu wirtschaftlicher friedlicher Betätigung auch ausserhalb Deutschlands gegeben werden muss. So bitte ich das amerikanische Volk, diesen Gedanken heute erneut aufzunehmen und vor der öffentlichen Meinung der Welt auszusprechen. Heut ist das Urteil über die koloniale Betätigung des alten Deutschlands ruhiger und gerechter geworden. So sollt man erneut prüfen, ob man dem deutschen Volk ebenso wie allen anderen grossen Völkern zum Heile des Weltfriedens nicht wieder Gelegenheit geben muss, seinen grossen Bevölkerungüberschuss an der Aufschlüsselung der Weltwirtschaft in kolonialer Betätigung teilnehmen zu lassen. Hierzu gehört auch die Frage der deutschen Auswanderung. Deutschland hat seinen Mandat die Ansicht vertreten hat, dass der Erwerbserwartungen heute das stärkste Auswanderungsbedürfnis von allen Völkern der Welt. Amerika kann dies schon daraus erkennen, dass im abgelaufenen Jahre die deutsche Einwanderungsquote in die Vereinigten Staaten zum ersten Male voll ausschöpfend ist. Gerade jetzt stehen wir am Beginn der schweren Periode von Rückkehr aus Inflation zu stabiler Goldwährung. Arbeitslosigkeit im grössten Umfange ist schon eingetreten. Wir müssen zur Vermeidung schwerster innerer Konflikte vieler deutscher Menschen Arbeit und Existenzmöglichkeiten ausserhalb der deutschen Grenzen schaffen. Ich bitte das amerikanische Volk zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, Deutschland zu gestatten, die in den letzten Jahren vordringender falscher wirtschaftlicher Scheinblüte nicht ausgenutzten Einwanderungsquoten nachträglich auszunutzen. Das wäre eine wirkliche praktische Hilfe. Deutschland würde sicherlich seinerseits alles tun, um Amerikas Wünschen in bezug auf Auswahl der Berufsstände usw. entgegenzukommen.

Trotzdem Deutschland völlig entwaflnet wurde und heute nur eine ganz geringe militärische Macht besitzt, behauptet Frankreich vor der Welt, dass Deutschland zur Revanche rüstet. Das ist eine völlige Entstellung der Wahrheit. Jeder Amerikaner, der nach Deutschland kommt, kann sich davon überzeugen. Der fürchte Putsch in München am 8. und 9. November hat überdies vor aller Welt klargelegt, dass Deutschland nicht einmal genügend bewaffnete Menschen besitzt, die willens wären, irgeendetem und demagogischen Führern zum inneren gewalttätigen Umsturz zu folgen. Trotzdem ist Frankreich die treibende Kraft zu weiteren Sanktionen und quälenden niederdrückenden Massnahmen gegen Deutschland unter dem falschen Vorwande, Deutschland habe nicht abgerüstet und bedeute eine Bedrohung des in Waffen starrenden und den ganzen europäischen Kontinent beherrschenden Frankreichs. Meine Bitte geht also dahin, dass das amerikanische Volk verstehen möge, dass wir jedes grosse Volk, das noch etwas nationale Selbstachtung besitzt, auch das besiegte Deutschland das Recht hat, einen letzten Rest innerer Wahrhaftigkeit zu bewahren, damit es gewisse

Nachbarn von weiterem Zugriff auf deutschen Boden und deutsches Volk abhält und wenigstens in Ehren untergehen kann, wenn es weiter zur Verzweiflung getrieben wird!

Der soeben unterzeichnete deutsch-amerikanische Handelsvertrag ist ein sehr wichtiges Mittel zur Wiederherstellung freundlicher und für beide Teile nützlicher Beziehungen. Ein grosser Schritt der Wiederannäherung beider Völker ist getan. Die besten Wünsche geleiten ihn.

Dass die Vereinigten Staaten als erstes Land den Begriff der Unverletzlichkeit des Privateigentums wiederhergestellt haben, ist in Deutschland mit besonderer Dankbarkeit begrüss worden. Viele Existenzen sind dadurch gerettet worden. Vor allem wurde der Begriff des Rechts wiederaufgestellt. Von dieser Tat kann und wird weiterer Segen für die Beziehungen aller Völker untereinander ausgehen.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Öffentlichkeit in beiden Ländern mit der Frage eines amerikanischen Lebensmittellkredits für Deutschland. Ich hoffe sehr, dass die bisher vorhandenen Schwierigkeiten und teilweise Missverständnisse in Kürze beseitigt werden. Deutschland hat jetzt eine neue Währung und wird damit seine eigenen Lebensmittelvorräte mobilisieren können. Aber sicherlich reichen die vorhandenen Vorräte auf keinen Fall bis zur nächsten Ernte. Und wenn wir in Deutschland von den Nöten der amerikanischen Farmer und von dem grossen Getreideüberschuss in den Vereinigten Staaten lesen, so kann und muss ein Weg gefunden werden, um im beiderseitigen Interesse die schwebenden Kreditverhandlungen zum Abschluss zu bringen. Hier wird wirklich das Wort Geltung: Wo eine Wille ist, da ist ein Weg.

Ein letztes Wort des Dankes für alles, was Amerika auf dem weiten Gebiete charitativer Hilfe in all diesen Jahren geleistet hat und was es auch in Zukunft leisten will. Grosszügig und edel hat das amerikanische Volk wie kein anderes der Welt sich zu dem Grundsatz bekannt, dass nach den Leiden und Schrecken des Weltkrieges die Beziehungen der Völker untereinander wieder den Charakter der Gerechtigkeit und Menschlichkeit erhalten müssen. Das ist nicht nur ein Gebot internationalen Rechts oder religiöser Ueberzeugung. Es ist ganz besonders für Europa die einzige Möglich-

Amerika und der deutsche Export.

Die Ansicht eines amerikanischen Sachverständigen.

Eine massgebende Persönlichkeit der amerikanischen Handelswelt empfing den Redakteur unserer Wochen-Ausgabe, um ihm für die vorliegende Sondernummer einige Mitteilungen über den deutschen Export nach Amerika zu machen. Die uns in englischer Sprache gewährte Unterredung enthält die folgenden interessanten Mitteilungen:

Obgleich die Einfuhr von deutschen Waren in unser Land (U. S. A.) im Jahre 1922 eine grosse Zunahme aufweist gegenüber den Vorjahren, so lag diese Ziffer doch bedeutend unter der Vorkriegsziffer. Im Jahre 1922 kauften wir von Deutschland Waren im Betrage von 117 453 000 Dollars. Obwohl diese Summe gegenüber der im Jahre 1921 von Deutschland nach Amerika exportierten Waren einen Zuwachs von 37 000 Dollars aufweist, so ist sie doch um 72 000 Dollars niedriger als unser von Deutschland bezogener Import während desjenigen Jahres, das mit dem 30. Juni 1914 abschloss und in welchem wir für 189 919 000 Dollars importierten.

Im grossen und ganzen kann man aber sagen, dass sich der deutsche Export nach Amerika in den Jahren nach dem Kriege in derselben Richtung hin entwickelt hat wie vorher.

Immerhin muss man erhebliche Veränderungen feststellen bei solchen Produkten, die wir normalerweise während des Krieges in den Vereinigten Staaten selbst herstellen mussten. Aber solche deutschen Waren wie z. B. Exportneheiten, Spielwaren, Musikinstrumente, Posamentierwaren, Uhren usw., die auf dem amerikanischen Markt bekannt und beliebt waren unter der allgemeinen verständlichen Bezeichnung „Made in Germany“, sind wiederum sehr bedeutend eingeführt worden.

In vielen Arten von chemischen Produkten, Drogen und aus Steinkohlenteer hergestellten Farben ist die amerikanische Industrie heute praktisch von den deutschen Produkten unabhängig, besonders seitdem der neue Zolltarif für diese Gruppe einen Schutz geschaffen hat.

Auch die Einfuhr von Pottasche zeigt die Erfolge der amerikanischen Konzentration auf heimische Rohstoffe. Nichtsdestoweniger gibt die praktische Monopolstellung, die Deutschland bei diesem Fabrikat inne hat, mit der Ausnahme der elsässischen Läger, dem deutschen Markt auf diesem Gebiet eine unerreichte Vollmachtstellung.

Die ungesunde Geschwindigkeit, mit der Deutschland imstande war, in den Jahren 1920, 1921 und in der ersten Hälfte des Jahres 1922 Waren zu exportieren, die unserer eigenen Industrie Konkurrenz machten, war die Ursache zu grossen Befürchtungen bei einem Teil der amerikanischen Fabrikanten. Branchen wie Eisenwaren, Spielwaren, Exportneheiten und auch Glasfabrikaten waren zum Teil davon hart betroffen. Das war eine Folge der ungesunden wirtschaftlichen Bedingungen, auf denen der deutsche Export aufgebaut war, um ihn konkurrenzfähig zu erhalten. Während des ganzen Jahres 1921 und des grössten Teils von 1922 war Deutschland dauernd imstande, das beinahe Konkurrenz zu unterbieten wegen des grossen Unterschiedes zwischen seiner inneren, entwerteten Valuta und der hochvalutarischen Länder. Während dieser ganzen Periode hatte Deutschland den Vorteil, bei niedrigen Produktionskosten, grossen staatlichen Zuschüssen an die Industrie und geringen Löhnen Preise zu machen zu können, welche allmählich den Niedergang der Konkurrenz herbeiführen mussten.

Gegen Ende des Jahres 1922 aber begann der deutsche Fabrikant zu fühlen, dass die Vorteile einer billigen Produktion hinter den immer ungewisser werdenden Nachteilen mit jeder Verschlechterung der Mark zurückbleiben. Lohnforderungen wurden immer zwingender, und die Preise spiegelten schlecht den Fall der deutschen Valuta wieder. So sahen sich die deutschen Fabrikanten trotz der mehrheitlich schnell stürzenden Mark bald Preisen gegenüber, die sich den Weltmarktpreisen immer mehr näherten und es immer schwieriger machten, auch nur annähernd bei den verlockenden Preisen des Jahres 1921 und teilweise auch 1922 zu verharren. Der Einkauf der für die Erhaltung ihrer Industrie notwendigen Rohmaterialien wurde zu einem neuen Problem. So wurde es für die deutschen Fabrikanten immer schwieriger, sich auf Preise für künftige Verschiffungen festzusetzen. Alle diese Faktoren trugen dazu bei, die wirtschaftliche Unsicherheit, mit der der deutsche Export rechnen musste, zu erhöhen.

Es scheint deshalb, dass Deutschland den Umfang dieses Exports durch ein fortgeschrittenes Vernehmlichwerden des wirtschaftlichen Gesetzes aufrecht erhielt, welches seinerseits ganz von selbst dafür sorgt, dass eine Industrie die Weltmarktpreise erreichen muss. Es ist allerdings richtig, dass der Import deutscher Waren nach den Vereinigten Staaten in den ersten sechs Monaten des Jahres grösser war als der der letzten sechs Monate des vorhergehenden Jahres, aber viele von diesen Waren wurden Lägern entnommen, die errichtet waren, bevor die gegenwärtige schwere wirtschaftliche Lage eingetreten war. Die Schwierigkeiten, welche sich besonders in den letzten sechs Monaten entwickelten, waren in den einzelnen Hauptzweigen folgende:

Chemikalien und Drogen.

Die Einfuhr von deutschen Chemikalien und Drogen nach den Vereinigten Staaten erfuhr in der ersten Hälfte des Jahres 1923 eine Erhöhung, und zwar trotz der Besetzung des Ruhrgebiets, in dem ein grösserer Teil der bedeutenden Fabriken dieser Artikel gelegen ist.

Es muss demgegenüber aber hervorgehoben werden, dass die ausserordentlich grosse Einfuhr von Chemikalien und Drogen dadurch ermöglicht wurde, dass man ganz gewaltige Vorräte gleich bei Beginn der Ruhrbesetzung vom Ruhrgebiet nach Berlin geschafft hatte, von wo aus man sie zur Ausfuhr brachte. Es ist aber klar, dass diese Vorräte einmal ein Ende haben mussten, eine für die deutschen Fabrikanten ebenso traurige Tatsache wie die Unsicherheit, in welche ihre Kunden durch die dauernden Preisschwankungen gerieten. Die ständig wachsenden Schwierigkeiten, ihre Industrie mit fremder Kohle zu versehen, haben den deutschen chemischen Fabriken weitere Hindernisse in den Weg



Die Grosszügigkeit der deutsch-amerikanischen Hilfskraft. Abschiedsdiener der Kansas City Relief Association nach Aufbringung von 100 000 Dollar für das notleidende Deutschland. P. L. Hest, Kansas City, phot.

keit, die Rückkehr zu längst überwundenen barbarischen Methoden früherer Jahrhunderte zu vermeiden. Wenn es auch schon vor dem Kriege und auch kaum während des Krieges irgend etwas Ähnliches wie einen wirklichen deutschen Hass gegen andere Völker gegeben hat, so hat Amerika jedenfalls nach dem Kriege in besonderer Weise dazu beigetragen, dass, was davon noch in Deutschland bestand, abzunehmen und zu vermindern. Die letzte und schwerste Aufgabe in bezug auf die Regelung und Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich ist allerdings noch nicht gelöst. Sehr viel wird das amerikanische Beispiel und die gewichtige amerikanische Stimme in der Welt helfen können, auch hier die Lösung zu finden, ohne die es keinen Frieden in Europa geben kann.

Erich Koch, M. d. R. (Dem.):

Amerika kann uns helfen, wenn es von der Anschauung lässt, dass Europa sich erst einigen müsse, ehe es ihm seinerseits mit seinen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Mitteln zu Hilfe kommt. Wenn einer den andern zu Boden geschlagen hat, ihm die Kehle würgt und ihm die Taschen ausplündert, so kann der Dritte mit der Hilfe nicht warten, bis der Streit zwischen dem Räuber und dem Beraubten zu Ende ist. Denn der Streit wird erst enden, wenn der Unterlegene nackt und tot ist. Kann das der Dritte verantworten, namentlich wenn er seinerseits — wenn auch in anderer Absicht — mitgeholfen hat, den Geplünderten zu Boden zu werfen?

Reichstagspräsident Löbe (Soz.):

Wenn der Deutsche die Hilfe Amerikas anruft, so fühlt er sich nicht in der Rolle des Bettlers oder des dauernd arbeitsfähigen Greises. Seine Lage gleicht vielmehr der des Farmers, dem eine Feuersbrunst Haus und Hof vernichtet und dem der Blitz die Söhne erschlug. Er will selbst arbeiten und schaffen nach seinem tiefen Fall, um das Verlorene wiederzugewinnen. Er will den Rest seiner Kraft ansapfen, um wieder emporzukommen. Aber er braucht für die Zeit der Aufrichtung fremde Hilfe und fremden Kredit. Wenn amerikanische, dänische, schweizerische und andere Menschenfreunde seine unmdinglichen Kinder in liebevoller Pflege nahmen, so dankt er in Rührung für so viel Liebe und Güte. Ebenso wichtig aber ist es für ihn, die eigenen Hände wieder zu regen, selbst wieder arbeiten zu können, und dazu braucht er Rohstoffe und Werkzeuge, oder den Kredit, um sich diese wieder zu beschaffen. Es widerspricht deutschem Wesen und Geist, irgendetem anderen Volke zur Last zu fallen, im Gegenteil, einmal in stand gesetzt, seine Arbeiten zu verrichten, wird er seinen Stolz darin setzen, das Geschuldete zurückzahlen und selbst wieder, auf solidem Boden stehend, an anderen wieder zu verzellen, was ihm in der Zeit der Not getan wurde. Lebensmittellkredite, um uns über die Zeit des Mangels hinwegzuhelfen, Rohstoffkredite, um uns wieder in den Weltmarkt einzuschalten, das ist es, womit die Vereinigten Staaten uns und Mitteleuropa wieder der Gesundheit näher führen.